

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 50

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmatspritzer

Beinkrawatten erlaubt

Ob ich mitkomme, fragte mich kürzlich ein Bekannter. Er dachte nicht an den Uetliberg, nicht ans Schauspielhaus, sondern an Freistilringkämpfe im Hallenstadion. Ich winkte ab. Denn von diesem Schausport habe ich ausreichende Portionen konsumiert. Da war doch seinerzeit in Oerlikon ... Moment, das muß ich einigermaßen erzählen. Also:

Brav sitze ich auf meinem Hallenstadionstühlchen. Ich fühle mich ein bißchen in die römische Kaiserzeit zurückversetzt, immerhin noch mitten in Zürich: Arena, Fiebrigkeit in der Luft, altes römisches Volksabfütterungsprinzip: Schinkenbrot und Spiele. Und viele Südländer im Publikum.

In der Mitte steht das Podest mit dreifach gezogenem Seilviereck, dessen bandagierte Ecken wie verbundene Fäuste aussehen. Ans Podest gelehnt ein fünfrittiges Leiterchen. Zubehör: Plastikeimer mit Wasser, Emailbecken, Glas und Schwamm für alle Fälle.

Catch-Beginn. Scheinwerfer beleuchten das Podest. Die Besucher haben Appetit auf Schaukämpfe, wie sie alljährlich im Hallenstadion gezeigt werden. Viele Männer. Aber auch viele Frauen, zarte Gebilde darunter. Die Frau neben mir, nach rechts schielend: «So, chömed jetzt, ihr ticke Cheibe.» Sie kennt sich aus, weiß, wo die Käfige, pardon, die Catcher-Garderoben sind.

Und jetzt sind die ersten zwei Rivalen im Ring. Catch as catch can! Etwa: Greif, was du greifen kannst. Wenn das keine Vorlage ist! Im Griechisch-Römischen geht's nur vom Kopf bis Hüfte. Im Freistilringen aber kommen auch die wesentlichsten Bestandteile des Homo sapiens zum Zuge. Es gibt da Beinkrawatten, Zehengriffe, Spalt- und Schenkelgriffe. Ein paar Sachen

sind freilich verboten: ausgerechnet Strangulieren zum Beispiel, und gerade das wäre doch so lustig. Oder das Umbrechen einzelner Finger, Kniestöße in den Unterleib, Augengriffe: alles exquisite Delikatessen! Und weil Catch kein Warenhaus-Ausverkauf ist, sind auch Kratzen und Haarausreißen verboten. Doch dann folgt im Programmheft die beruhigende Mitteilung: «Alles übrige ist erlaubt.»

Hopp Fätze!

Wer pfeift denn da? Moment, gleich sind wir so weit! Der weißgekleidete Schiedsrichter, gleichfalls mit einer tragenden Rolle bedacht, tastet die zwei «Fetzen» ab, prüft ihre Stiefelletten, um festzustellen, ob sich nicht etwa einer ein währschafes Hufeisen als Maskottchen angeschraubt habe. Und jetzt geht's los. Es wird etwas geboten fürs Eintrittsgeld. Jiu, Judo, Anwendung der Hebelgesetze (allerdings nicht so, wie mein Physiklehrer es sich vorgestellt hat) in Mengen, Kopf gegen Kopf, Schädel gegen Bauch, Salti, Sprünge, Füße ins Gesicht, Unterarm in die Magen-gegend, wozu das Volk rhythmisch «hopp-hopp-hopp!» ruft.

Bald geht der eine, bald der andere auf jene Bretter hinunter, die die Catch-Welt bedeuten. Autsch! Das dürfte in der Nierengegend angeklopft haben. Und wenn der eine den andern in der Zange hat, dann sieht es mitunter wahrhaftig so aus, als demonstriere ein Mechaniker einen Lieferwagen. Eine Frau zu meiner Linken hat diverse Anfeuerungsrufe auf dem Kasten: «Hopp, Fätze, bach em eini unenie, ping-päng, ja, was isch jetzt, hämmer na Paillasse, murggs en doch ab, dä Hinderüggler ...!»

Viele Zuschauer haben es fast so streng wie die Kämpfer. Mit ungeheurem Ernst machen sie jedes Detail mit. Der Biedermann dort drüben zerkaut in der Aufregung seinen Stumpen. Im verzerrten Gesicht des Nebenmannes spiegelt sich das Geschehen im Kampfring wider. Fäuste ballen und entspannen sich. Ein junges Pärchen in meiner Nähe (immerhin über 16, gemäß Vorschrift) boxt oder kneift sich je nach Kampfsituation.

Bestia!

Der erste Kampf ist vorüber. Ein frisches, ausgeruhetes Kämpferpaar tritt an, macht auf ritterlich, tempogeladen und blendende akrobatische Artistik. Und schon naht ein fetter Höhepunkt: ein Herkules, Weltmeister aller Gewichtsklassen, kämpft gegen einen zierlichen Bur-schen, der aber einen Spezialgriff im Repertoire hat. 160 Kilo an einem Stück! Und Manieren wie ein Fleischfelsen, den man mit Karotten aus dem Urwald gelockt hat! Die Herzen der Zuschauer fliegen mit 2 Mach dem zierlichen Engel zu, der seinerseits unter der



Lieblicher Catch-Kampf zu zweit

Foto: Jack Metzger

Wucht des attackierenden Fleischberges mit Retourbillet aus der einen Ecke in die andere fliegt, nicht ganz so zierlich, wie man sich einen Engelflug im allgemeinen vorstellt.

Seine Rettung: sein Spezialgriff, der ihn weitherum berühmt gemacht hat. Eine harmlose Sache übrigens: Daumendruck hinter die Ohren, der dem Gegner vorübergehendes Relaxing bringt. Der Herkules, der mit einer bekannten Hosenträgersorte Namen und Breite gemeinsam hat, vergißt das Reglement durchzulesen; er feiert die Fäuste, wie sie fallen, mogeln und schummeln, bis das Volk tobt: «Feigling, Mistfink, traurige Fötzel, Bestial!» Und er verliert wegen groben Verstoßes. So will es zweitens das Schicksal und erstens vermutlich die Regie.

Quatsch-as-quatsch-can

Kinder, macht doch endlich einmal Pause! Sie machen, diese großen Kinder. Es gibt Würstchen, Bier und Fachgespräche. Diskussionen, ob das alles Krampf und Bluff, sogenannter Quatsch-as-quatsch-can sei. Hinter mir sitzt einer, der offenbar etwas davon versteht und dessen Argumente mir am ehesten einleuchten. Er weiß noch von John Lemm zu berichten, dem einstigen Ringerweltmeister, der jahre-

lang die offene Oerlikoner Rennbahn betrieb, später Parsenhüttenwirt und schließlich Inhaber eines Marronikioskes wurde.

Er hat den als Catcher enttäuschten Boxer Primo Carnera in Zürich gesehen, jenen Carnera, der einst für Photographen am Bürkliplatz posierte, den Brunnenstier umhalsend. Er hat Frauen-Catchkämpfe mit widerstrebenden Gefühlen genossen.

Und er hat in Zürich auch Freistirlinger gesehen, die wohl gute Schaumänner, vor allem hervorragende Ringer waren. Weltmeister Gottfried Grüneisen, bei dem ich selber ein ordentlich zähes «Bleib fit!»-Konditionstraining erlebt und erschweitzt habe. Und mit dem einst eigentlich die Catchkämpfe im Hallenstadion begannen.

Der Mann, der da mit mir diskutiert, schätzt die physischen Leistungen während des Schaukampfes trotz Show und Bluff sehr hoch ein, die Strapazen während der Schaukämpfe als enorm. Er zitiert Beispiele von schweren Hirnstörungen, von tödlichen Nierenschäden, erwähnt das niedrige Durchschnittsalter der Catcher. Und die eher mäßige Existenzlage der hierzulande bekannten Freistiler, deren Zentrum Paris ist.

Indes: Die Pause ist vorüber. Noch folgt ein Vierermatch, ein einstündiger Kampf mit provozierenden Verstößen, mit Sprüchen aus dem Publikum wie: «Drauf, nimm en usenand, aha, Fueß uf d Nase, schiunt mer richtig z sii, truck em d Gurke nu ab, immer feschte druff, tschägg, tschägg, tschägg, hoppla, de Grind aagschlage, hoffetli häsch-keis Gebiß, märsbi, jetzt schliüßt er em na d Chlüppli ...!»

Einmal klebt Blut im Mundwinkel und vertikal am Kinn eines Kämpfers. Das geht, zum Donner, denn doch zu weit ... o nein, sagt der Fachmann, das ist nur aufgemalt, zwecks Erhöhung des Sensationsfiebers.

Ach so, gottlob! Dennoch: Es war der letzte Freistilmatch, den ich mir ansah. Chaplin ist mir lieber.



GRINDELWALD

Berner Oberland

Pulverschnee und Pistenspaß
in GRINDELWALD da tut sich was!

Gletscherdorf mit Ski-appeal
Komm, auch Du genießt viel.